Wiederaufnahme spätmittelalterlicher Frömmigkeit in der Neuzeit

10

Digitalisat

Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 17

Lorenz Kammerer

Gebetbuch aus Privatbesitz

Bei Auflösung des Adelhauser Klosters im Jahre 1867 gingen die liturgischen Bücher in den Besitz der Stadt Freiburg über. Diese bilden jedoch nicht den einzigen Buchbestand, der sich aus dem Konvent erhalten hat. Private Gebet- und Andachtsbücher wurden schon seit dem Mittelalter als persönlicher Besitz der einzelnen Nonnen aufgefasst und innerhalb des Klosters persönlich weitergegeben. Als das Kloster aufgelöst wurde, verschenkten die letzten verbliebenen Adelhauser Dominikanerinnen ihren Buchbesitz an Freunde und Wohltäter. Ein besonders interessantes Gebetbuch dieser Art stellt die Handschrift Nr. 17 des Erzbischöflichen Archivs Freiburg dar, ein kleinformatiger Band mit 396 Papierblättern, der gerade einmal 153 auf 98 mm misst (Abb. 1). Er gibt heutigen Leserinnen und Lesern nicht nur allgemein einen interessanten Einblick in die Frömmigkeitspraxis einer Adelhauser Klosterfrau des 17. Jh., sondern gibt schon bei einer oberflächlichen Lektüre Hinweise auf die Weiterverwendung von Gebetstexten, deren Verbreitung im 14. Jh. einsetzt.

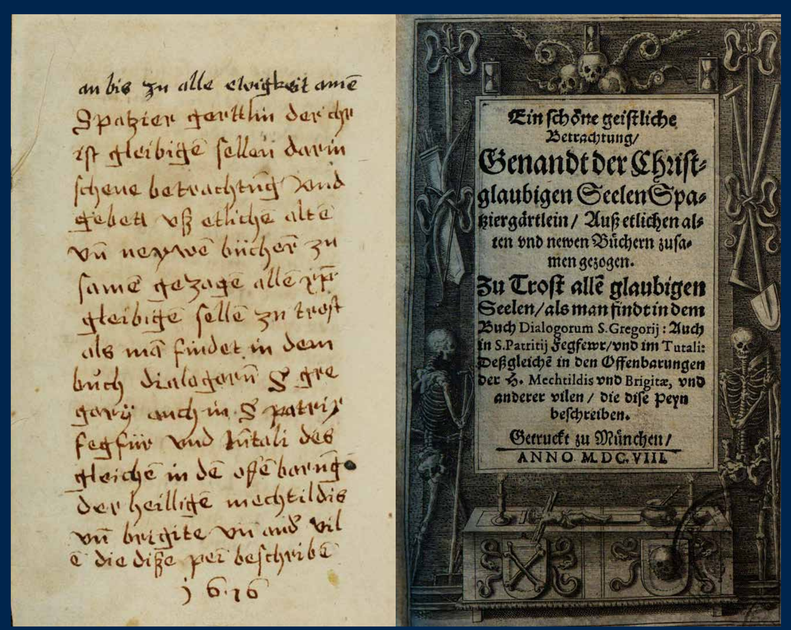

Abb. 2: ‚Quellenangabe' zu einer geistlichen Betrachtung in Hs. 17 (Bl. 216v).
Abb. 3: Titelblatt des Erbauungsbuches „Der Christglaubigen Seelen Spatziergärtlein" (München 1608).

Erste Spuren von älteren Vorlagen?

Schene gebetlin am morgen zu sprechen wann man vff stan wil uß einem alten biechlin (Schöne Gebete aus einem alten Büchlein, die am Morgen, wenn man aufstehen will, zu sprechen sind). Bereits die erste Überschrift auf Blatt 5r, die eine Sammlung von Morgengebeten einleitet, macht deutlich, womit man es in der Handschrift Nr. 17 zu tun hat. Es handelt sich um eine Sammlung von deutschsprachigen Gebeten, Betrachtungen und geistlichen Lehren für den alltäglichen Gebrauch einer Dominikanerin. Aufmerksamkeit erregt der Vermerk, der folgende Inhalt sei einem alten Buch entnommen worden. An einer anderen Stelle heißt es ebenfalls (Abb. 2), die dort vorliegende geistliche Betrachtung sei *vß etlichen alten vnd neywen büchern zusamen gezogen* (aus etlichen alten und neuen Büchern zusammengetragen). Auch wenn es sich hierbei um die Abschrift des mit emblematischen Kupferstichen von Bartholomäus Reuter versehenen und 1608 in München gedruckten Erbauungsbuches „Eine Schöne geistliche Betrachtung, genandt der Christglaubigen Seelen Spatziergärtlein" handelt (Abb. 3), stellt sich die Frage, ob sich der Eindruck auch sonst bestätigt, dass in Hs. 17 auch und vor allem älterer Textbestand reproduziert wurde. Die weiter unten vorgestellten Textbeispiele zeigen, dass wir mit dieser Möglichkeit rechnen müssen, auch wenn vorbehaltlich weiterer Quellenuntersuchungen offenbleiben muss, ob der ältere Textbestand *alten biechlin* entstammt.

Abb. 4: Plattenstempel auf dem hinteren Deckel von Hs. 17.
Abb. 5: Stempel auf dem hinteren Einbanddeckel von Ds. 49 der Adelhausenstiftung.

Einband aus einer Freiburger Werkstatt

Bei der Untersuchung von Handschriften gilt es generell zu berücksichtigen, dass diese nicht unbedingt von Anfang an mit dem heutigen Einband versehen gewesen sein müssen. Im Falle der Handschrift Nr. 17 ist das anders: Die auf dem gepressten Ledereinband eingetragene Jahreszahl 1617 weist darauf hin, dass der Einband ursprünglich ist und nur kurze Zeit nach Fertigstellung der Handschrift angebracht wurde. Ein auffälliges Detail stellen die ursprünglich vergoldeten, ovalen Plattenstempel mit Strahlenkranz auf der Vorder- und Rückseite dar. Der Stempel auf dem hinteren Buchdeckel zeigt Maria mit dem Jesuskind (Abb. 4). Er taucht in abgewandelter Form auch auf den Einbänden von Handschriften und Drucken anderer Freiburger Frauenklöster auf (vgl. Abb. 5), so dass man annehmen kann, dass die Stempel aus einer sonst unbekannten Freiburger Buchbinderwerkstatt stammen.

Adelhausen: Entstehungsort?

Hs. 17 weist auf Bl. 216r eine Jahreszahl auf: *1616*. Sie ist in der Forschung als Angabe der Entstehungszeit des Gebetbuches interpretiert worden. Diese Annahme lässt sich dadurch stützen, dass der Band unter anderem die Abschrift eines 1608 erschienenen Druckes enthält. Lässt sich Adelhausen als Entstehungsort der Handschrift bestimmen?

Über der Stempelprägung auf dem vorderen Deckel befinden sich die goldenen Initialen *S.C.* Glücklicherweise gibt es einen Besitzeintrag, der es ermöglicht, diese Initialen aufzulösen. Auf Blatt 4va ist zu lesen:

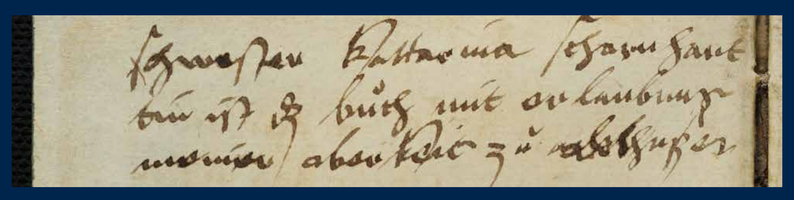

Abb. 6: *Schwester Kattarina Scharnharttin ist dz bůch mit erlaubnis meiner oberkeit zu adelhußen* (Schwester Katharina Scharnhartin gehört mit der Erlaubnis meiner Adelhauser Obrigkeit das Buch).

Die Initialen stehen also für *Soror Catarina* (Schwester Katharina). Tatsächlich ist eine Katharina Scharnhartin von 1606 bis 1664 in Adelhausen bezeugt. Zu dem Zeitpunkt, als Hs. 17 entstand, war sie also im Kloster und könnte die Erstbesitzerin gewesen sein, sofern Hs. 17 in Adelhausen selbst geschrieben wurde. Das bleibt offen, denn man muss mit der Möglichkeit rechnen, dass die Hs. 17 erst später in den Besitz von Katharina kam und ihr z.B. von einer Schwester aus dem 1647 mit Adelhausen fusionierten Dominikanerinnenkonvent St. Agnes übertragen wurde. Ungeachtet dessen, ob nun Hs. 17 von Anfang an für Adelhausen bestimmt war oder erst 1647 dorthin kam, steht fest, dass Schwester Katharina nicht die letzte war, die die Handschrift in Adelhausen benutzt hat. Dies geht aus einem weiteren kodikologischen Detail hervor: Auf Blatt 1r sind eingeritzte Initialen zu lesen: *MVW.* Diese lassen sich auf eine in Adelhausen greifbare Nonne hin auflösen: Maria Victoria Wamserin (1683–1751). Hs. 17 ist also sicher noch bis ins 18. Jh. hinein verwendet worden.

Abb. 1: Vorderschnitt von Hs. 17 des Erzbischöflichen Archivs Freiburg (Foto: Jörg Blum).

Texte mittelalterlichen Ursprungs

Obwohl die Handschrift im 17. Jh. angefertigt wurde, scheint eine Reihe der darin enthaltenen Gebete und geistlichen Lehren deutlich älter zu sein. Dafür spricht nicht nur die oben genannte Druckabschrift, die ihrerseits Produkte der mittelalterlichen geistlich-mystischen Literatur kompiliert, oder eine auf Bl. 216–254 enthaltene Teilabschrift aus Heinrich Seuses „Büchlein der ewigen Weisheit" (→ Poster 9), sondern auch das auf Bl. 61–64 überlieferte „Goldene ABC", ein Auszug aus dem um 1350 entstandenen „Meisterbuch" Rulman Merswins. Es wird wie folgt angekündigt (Abb. 7): „Das ist das Goldene ABC, das ein frommer und vollkommener Mann einem Doktor Johannes Tauler übergab, damit dieser lerne und sein Leben danach bessere."

Das „Meisterbuch" des Rulman Merswin stellt einen Dialog zwischen einem Meister (*magister*) der Heiligen Schrift und einem Laien dar. Im Verlauf von 10 lose aneinandergereihten Kapiteln gelingt es dem frommen Laien, den theologisch gebildeten, aber hochmütigen Meister zur wahren Demut zu bekehren. Der Text fand Eingang auch in die ab 1498 einsetzende Drucküberlieferung der Predigten von Johannes Tauler (→ Poster 3), weil man meinte, die Figur des Meisters mit diesem berühmten Straßburger Dominikaner und Zeitgenossen Merswins identifizieren zu können. Eben diese Identifikation findet sich, wie das Zitat zeigt, auch in Hs. 17. Sie wurde noch 1875 vom Straßburger Theologieprofessor Charles (Carl) Schmidt vertreten, der das „Meisterbuch" unter dem Titel „Bericht von der Bekehrung Taulers" herausgab und es einem Nikolaus von Basel zuschrieb. Heute gilt Merswin als Verfasser, eine schillernde Persönlichkeit des geistlichen Lebens von Straßburg im 14. Jh.

Obwohl die auch in Hs. 17 enthaltene Zuschreibung des „Goldenen ABC" an Tauler falsch ist, zeigt sich der Text von dessen Grundanliegen geprägt,

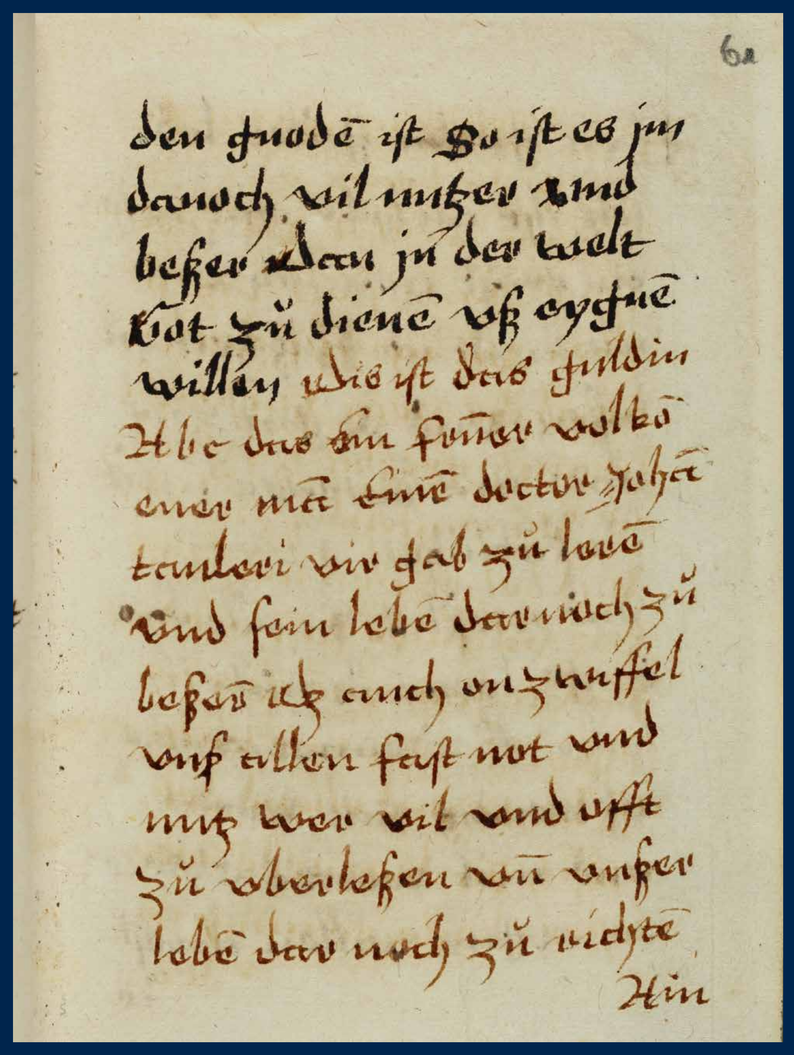

Abb. 7: Das „Goldene ABC" aus dem „Meisterbuch" des Rulman Merswin (Hs. 17, Bl. 61r).

die Seele zur inneren Einkehr in Gott zu führen. Es handelt sich um ein sog. Abecedarium, eine Textsorte des Spätmittelalters, die verschiedene Texte wie religiöse Didaxen, Heiligenlob oder auch Rechtskompendien umfasst. Die einzige Gemeinsamkeit der so bezeichneten Texte besteht darin, dass jeder neue Textabschnitt mit einem Wort beginnt, dessen Anfangsbuchstabe der Reihenfolge des Alphabets entspricht.

Im Falle des „Goldenen ABC" werden in dieser Form Regeln für ein wahres christliches Leben didaktisch aufbereitet. So beginnt der Text auf Blatt 61v: *Ayn gůtes leben solt ihr anheben mit rechtem ernst manlich vnd nit kindtlich / Boßheit zů laßen und dz gut zů thůn mit betachtem můt flyßicklichen / Czymlich vnd meßlich in allen dingen lernen dz mitell halten* (Ein gutes Leben sollt ihr mit redlichem Ernst beginnen, mannhaft und nicht kindlich / Bosheit sollt ihr lassen und das Gute mit wohlüberlegtem Mut fleißig tun / Wie es sich ziemt und nach Maß sollt ihr in allen Dingen lernen, die Mitte zu halten). Auf diese Weise entsteht ein Merkspruch für den frommen Betrachter, der ihn eine kontemplative Lebensführung nach Art eines Schülers, der die Buchstaben üben muss, erlernen lässt.

Neben den genannten mittelalterlichen Texten findet sich in der Handschrift Nr. 17 noch ein schönes Beispiel für eine bis weit ins 20. Jh. in der katholischen Kirche verbreitete Frömmigkeitspraxis. Bl. 298r–316r enthalten eine sog. Messandacht. Der einleitende Text macht deutlich, worum es geht (vgl. Abb. 8):

Bis zu den Liturgiereformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) begleitete die versammelte Gemeinde in solchen Andachten das

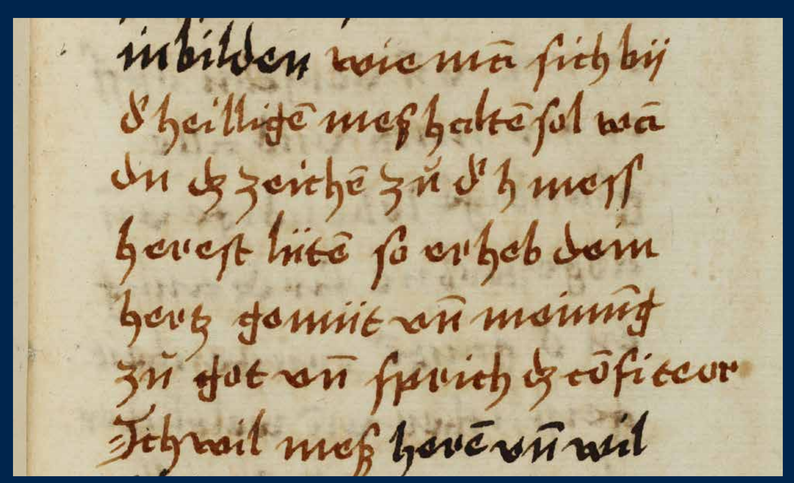

Abb. 8: *wie man sich by der heilligen meß halten sol wan du dz zeichen zů der heilligen mess herest lüten so erheb dein hertz gemüt vnd meinung zů got und sprich dz confiteor* (Wie man sich bei der Heiligen Messe verhalten soll. Wenn du das Zeichen zur Heiligen Messe läuten hörst, so erheb Herz, Gemüt und Meinung zu Gott und sprich das Confiteor).

Geschehen am Altar kontemplativ, da ein Großteil der Bevölkerung den lateinisch gesprochenen Messtexten und den Handlungen des Priesters nicht folgen konnte. Auch in diesem Text kommt eine individuelle Andachtsfrömmigkeit zum Ausdruck, die den Schlüssel zum Verständnis des „Konservatismus" von Hs. 17 bietet. Schon seit dem 13. Jh. häufen sich Indizien für ein allgemeines Zurücktreten von Lateinkenntnissen bei den Dominikanerinnen, das eng mit ihrer Spiritualität in Verbindung stand (freilich gab es auch Ausnahmen wie etwa Anna von Munzingen, die Autorin des ursprünglich womöglich auf Latein verfassten „Adelhauser Schwesternbuchs" [→ Poster 5], oder jene Agnes Huber, deren Vater den Erstdruck der alemannischen „Vitaspatrum" dem Kloster Adelhausen vermacht hat [→ Poster 7]). Zuviel Wissen wurde als Ballast empfunden, der der spirituellen Armut im Wege stand. Zusammen mit dem oft mangelhaften Verständnis der lateinischen Sprache kam es zu einem Fokus auf die subjektive Durchdringung des lateinischen Chorgebetes in der volkssprachlichen Privatandacht. Mit dieser meditativen Verinnerlichung ging eine Vereinzelung und religiöse Individualisierung einher. Wie der Inhalt der Handschrift Nr. 17 bezeugt, mochte diese Tradition gerade auch nach der strikten Normierung der Messliturgie auf den Priester hin durch das Trienter Konzil (1545–1563) aktuell erscheinen.